

ARCHÄOLOGIE

Antike Lebenswelten am Mittelmeer

ZUR GESCHICHTE DER KLASSISCHEN ARCHÄOLOGIE AN DER
BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



AUS: FURTWÄNGLER, AEGINA (1906)

Die erste archäologische Ausgrabung der Akademie in Griechenland: Adolf Furtwänglers Untersuchung des Aphaiatempels auf Ägina 1901.

VON PAUL ZANKER UND
STEFAN SCHMIDT

Die archäologische Forschung zur antiken Kultur und Kunst der Griechen und Römer im Mittelmeerraum hat an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ihren festen Platz. Ausgrabungsprojekte in Ostia, Pompeji oder auch Alexand-

ria werden von hier aus betreut, und vor allem wird hier der deutsche Beitrag zu dem internationalen Großprojekt der Dokumentation antiker Keramik in Museen und Sammlungen (Corpus Vasorum Antiquorum) koordiniert. Diese wichtige Position in der klassisch archäologischen Forschungslandschaft wurzelt tief in der Geschichte der Akademie. Ausschlaggebend für die Richtung und Intensität archäologischer Forschung an der Akademie waren dabei immer wieder die Forschungsinteressen der einzelnen Klassischen Archäologen unter den Akademiemitgliedern.

Klassische Archäologen als Akademiemitglieder

Spätestens seit der Neustrukturierung im Jahr 1807 gehörten die Altertumswissenschaften zum Forschungskanon der Akademie. Die Klassische Archäologie, die in dieser Zeit gerade erst anfang, sich von der Philologie zu emanzipieren, hatte damals zwar unter den festen Mitgliedern in München keinen Vertreter; es wurden jedoch seit 1808 die renommiertesten Erforscher der materiellen Hinterlassenschaften der Antike als auswärtige Akademiemitglieder gewählt. Die Liste bekannter Namen reicht von Karl August Böttiger und Ennio Quirino Visconti über Aloys Hirt, Karl Otfried Müller, Eduard Gerhard und Friedrich Gottlieb Welcker bis zu Alexander Conze und Heinrich Schliemann, um nur einige zu nennen.

Als erster Fachvertreter wurde Heinrich von Brunn an die Akademie berufen, nachdem 1865 ein Lehrstuhl für Klassische Archäologie an der Münchner Universität eingerichtet worden war. Sein Profil als Forscher war für das 19. Jahrhundert – einer Zeit, in der auch die Archäologie oft vom positivistischen Sammeln und Deuten geprägt war – eher ungewöhnlich. Selbst ein durchaus ambitionierter Maler, standen für ihn die antiken Kunstwerke und Künstler immer im Mittelpunkt seiner Forschungen. In den Münchner Akademieschriften finden sich zahlreiche Vorträge und Aufsätze von ihm, in denen er viele der antiken Monumente behandelte, die bis heute das Zentrum der antiken Kunstgeschichte bilden. Die Bildwerke des Parthenon und des Theseion in Athen analysierte er ebenso wie die wichtigsten Neufunde seiner Zeit: die Skulpturen von Olympia, den Fries des Mausoleum von Halikarnass oder die etruskische Nekropole unter dem Friedhof der Certosa von Bologna. An der Akademie war er zudem seit 1885 Vorsitzender der Kommission für die Erforschung der Urgeschichte Bayerns.

Archäologische Forschungen unter Adolf Furtwängler

Die archäologische Feldforschung im Mittelmeerraum wurde erst unter seinem Schüler und Nachfolger Adolf Furtwängler ab 1895 zu einem Arbeitsbereich der Akademie. Furtwängler war eine der herausragenden Gestalten in der deutschen

und internationalen Archäologie. Seine Arbeiten, Ideen und Projekte auf vielen unterschiedlichen Gebieten wirkten weit über seinen frühen Tod 1907 hinaus. Einerseits war auch er Kunsthistoriker, der sich vor allem der Erschließung griechischer Kunstwerke aus der Überlieferung der römischen Kaiserzeit heraus widmete (Kopienforschung), davon zeugen nicht zuletzt einige seiner zahlreichen Akademieschriften. Andererseits beschäftigte er sich besonders mit der Archäologie der griechischen Frühzeit, die seit Schliemanns Expeditionen auf den Spuren Homers nach Troja, Mykene, Tiryns und Orchomenos besondere Aufmerksamkeit erregte.

Einen Meilenstein für die Geschichte der Archäologie an der Akademie bilden Furtwänglers Ausgrabungen in Ägina. Die Giebelskulpturen des Aphaia-tempels waren seit der Erwerbung durch König Ludwig I. Prunkstücke der Münchner Glyptothek. Furtwängler unternahm im Jahr 1901 eine sehr erfolgreiche Nachgrabung an deren Fundplatz, bei der weitere Reste der Figurengiebel, aber auch viele Befunde zur Geschichte des Aphaiaheiligtums gewonnen wurden. Obwohl dieses Unternehmen direkt durch den Prinzregenten Luitpold finanziert wurde, war es organisatorisch bei der Akademie angesiedelt. Im Anschluss daran ermöglichte eine speziell für archäologische Forschungen bestimmte Stiftung von Emil Bassermann-Jordan, einem Weingutbesitzer und Politiker aus Deidesheim am Rhein, der Akademie die Finanzierung weiterer Unternehmungen. Furtwängler begann mit diesen Mitteln sofort eine Untersuchung im Zentrum der antiken Hauptstadt der Insel Ägina am Kap Kolonna. Ab 1903 leitete sein Mitarbeiter Heinrich Bulle eine systematische Grabung im böotischen Orchomenos, die weit in die Frühzeit der ägäischen Welt zurückführte.

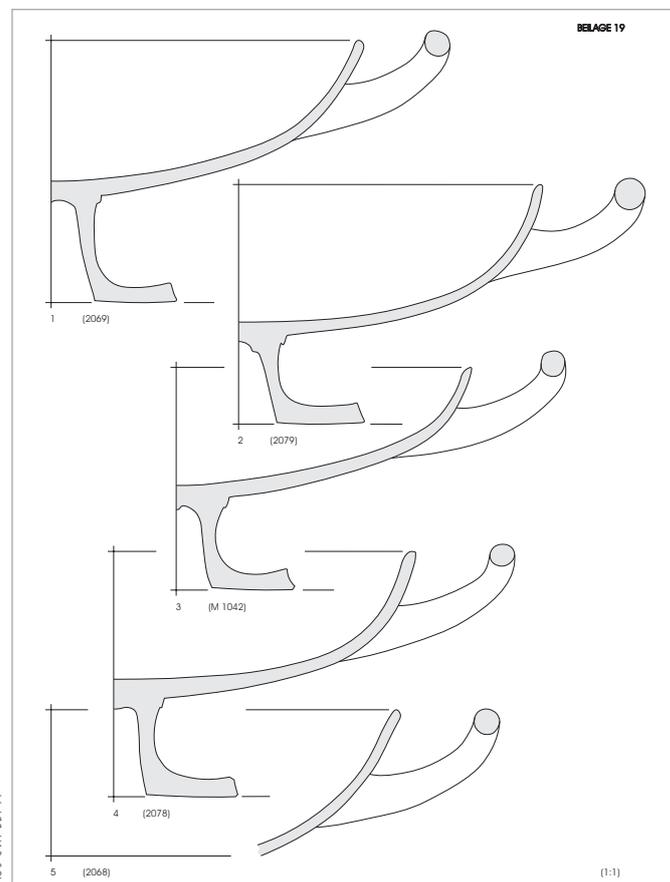
Dieser hoffnungsvolle Beginn neuer Projekte kam jedoch durch Furtwänglers Tod, den Ersten Weltkrieg und schließlich den vollständigen Verlust der Stiftungsmittel während der Inflation von 1923 zum Erliegen. Doch Furtwänglers Erbe wirkte weiter. 1924 konnten die Grabungen in Ägina-Kolonna mit Hilfe des Deutschen Archäologischen Instituts und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, der Vorgängerorganisation der Deutschen Forschungsgemeinschaft, wieder aufgenommen werden. Zur weiteren Durchführung und zur Publikation der Ergebnisse wurde 1928 die Aegina-Kommission an der Akademie gegründet. Auch das Projekt Orchomenos lebte wieder auf. 1929 nahm Emil Kunze im Zuge der Vorbereitungen zur Veröffentlichung der Grabungsergebnisse Nachgrabungen vor. Kunze war es auch, der 1931 und 1934 die ersten beiden Bände der Fundpublikation verfasste.

Das Corpus Vasorum Antiquorum

Ein ganz anders geartetes archäologisches Forschungsgebiet erschloss sich für die Akademie seit 1931 unter der Ägide von Ernst Buschor. Mit dem Beitritt Deutschlands zur Union Académique Internationale, der weltweiten Dachorganisation wissenschaftlicher Akademien, im Jahr 1935 wurde auch die deutsche Beteiligung an dem ältesten Gemeinschaftsprojekt der Union diskutiert. Das Corpus Vasorum Antiquorum (CVA) war vom Leiter des Louvre, Edmond Pottier, bereits 1921 ins Leben gerufen worden und diente dem Ziel, die antiken Keramikgefäße in den Museen und Sammlungen der Welt möglichst vollständig zu veröffentlichen und wissenschaftlich zu erschließen, wozu viele Methoden überhaupt erst entwickelt werden mussten und bis heute ständig verfeinert werden. Nun sollten auch die Arbeiten an den deutschen Museen begonnen

werden. Als Sitz für die Koordination des Projekts kam entweder die Akademie in Berlin oder aber die Münchner in Frage, da nur dort die enge Verbindung zu den beiden umfangreichsten deutschen Vasensammlungen gegeben war. Den Ausschlag für München, wo seit 1937 die Bände des Corpus herausgegeben werden, gab die Person Buschors, der ein ausgewiesener Vasenspezialist war. Unter seiner Leitung begann das seitdem kontinuierlich betriebene Projekt, in dem bis heute bereits 85 deutsche Bände erschienen sind, mehr als in jedem anderen beteiligten Land. Die Arbeiten erschöpfen sich jedoch keineswegs in der Erarbeitung und Herausgabe eines Bandes nach dem anderen. Dank seiner hochqualifizierten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die darüber hinaus viele eigene Beiträge geleistet haben, ist das

Dokumentation der Profile attischer Trinkschalen in einem CVA-Band. Mit ihrer Hilfe lassen sich die Eigenheiten bestimmter Töpferwerkstätten bestimmen.





STAATL. ANTIKENSAMMLUNGEN MÜNCHEN

Zur Arbeit an einem Band des CVA (hier in der Mitte Berthold Fellmann in den Münchener Antikensammlungen) gehört die Sichtung unbeachteter Bestände und die erstmalige Rekonstruktion von Gefäßen.

CVA zu einem wichtigen Kristallisationspunkt für die deutsche und internationale Forschung zur antiken griechischen Keramik geworden. Tagungen zu verschiedenen damit zusammenhängenden Themen und der Informationsaustausch zwischen den Wissenschaftlern werden hier organisiert. Inzwischen sind mehr als die Hälfte der Bestände griechischer Keramik in deutschen Museen veröffentlicht. Es wird trotzdem noch geraume Zeit dauern, bis das in internationaler Zusammenarbeit gesetzte Ziel erreicht sein wird.

Grabungen in Ägina

So dauerhaft wie dieses Langzeitprojekt sind die archäologischen Grabungen der Akademie nie gewesen. Nach einer wiederum längeren Unterbrechung durch den Zweiten Weltkrieg wurde 1964 die Aegina-Kommission und mit ihr die Erforschung der antiken Stadt am Kap Kolonna wieder belebt. Federführend war zunächst der Althistoriker

Helmut Berve und seit seiner Wahl zum Akademiemitglied 1968 der ehemalige Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen, Emil Kunze. Die langjährigen Ausgrabungen brachten eine Fülle von Ergebnissen zur Geschichte der alten Handelsstadt Ägina. Durch deren vielfältige Beziehungen mit anderen Gebieten eröffnete sich zugleich ein weiter Blick auf die wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungen im östlichen Mittelmeer. All dies ist in einer umfangreichen Serie von publizierten Ergebnisbänden zugänglich.

Seit 1983 werden die Grabungen in Ägina in anderer Trägerschaft fortgeführt, und die ehemalige Aegina-Kommission hat sich unter Leitung von Paul Zanker neue Ziele gesetzt. Als Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens widmet sie sich der Untersuchung der antiken Urbanistik als umfassendem Phänomen und vor allem dem Erscheinungsbild von Städten und städtischen Einrichtungen vom

Hellenismus bis in die römische Kaiserzeit. Dabei werden vor allem kleinere, überschaubare Grabungsprojekte gefördert und angeregt. Die Kommission versteht sich auch als Forum für den internationalen Austausch von Forschungsergebnissen. Seit ihrer Gründung wurde eine stattliche Zahl von Seminaren und Tagungen veranstaltet, etwa zur Monumentalisierung der Städte im römischen Spanien, zu Römischen Gräberstraßen oder zu Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Daneben werden in der Schriftenreihe „Studien zur antiken Stadt“ Einzeluntersuchungen zu den verschiedensten Lebensbereichen antiker Stadtbewohner vorgelegt. Das reicht von den Heiligtümern von Ostia über die Mietwohnungen in Pompeji und Herculaneum bis zu Richard Neudeckers „Pracht der Latrine“.

Die Klassische Archäologie versteht sich als umfassende Kulturwissenschaft. Sie beschäftigt sich mit der gesamten materiellen Hinterlassenschaft des Altertums. Die antike Kunstgeschichte spielt dabei entsprechend der deutschen Forschungstradition eine besondere Rolle. Im Zentrum des Forschens und Fragens steht überall die konkrete Lebenswelt der antiken Menschen. Dieses Selbstverständnis spiegeln auch die archäologischen Forschungen wider, die in das interdisziplinäre Netz der Akademie eingebunden sind.



Paul Zanker, em. o. Professor für Klassische Archäologie und Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts Rom a. D., ist Vorsitzender der Kommission für das Corpus Vasorum Antiquorum sowie der Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens. Stefan Schmidt ist Redaktor des Corpus Vasorum Antiquorum an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.